Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 31

Artikel: Zur Geschichte des Krieges in Oberitalien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber das wüßten sie, daß ihnen niemals in Cantinen Wein bezahlt worden sei, um sie unter diesem Vorwand aufzuhetzen, dazu seien auch die revolutionärsten Neapolitaner zu geizig. Möglicher Weise ist beides richtig; einzelne Führer der Meuterei scheinen in Verbindung mit fremden Emissären gewesen zu sein, die Masse war es aber jedenfalls nicht und es war theilweise Schuld der Selbstsucht und der Gedankenlosigkeit der Offiziere der fraglichen Regimenter, daß die Sache so weit kommen konnte. Im 4. Regiment horchten die beleidigten Soldaten auf die Stimme ihrer Offiziere, weil sie sie kannten, weil sie Vertrauen in sie hatten, weil diese es nicht verschmähten, dem Soldaten das Wort zu gönnen; bei den beiden andern Corps erfährt man auch gar nichts was die Offiziere gethan haben, um die Empörung zu verhindern; man erfährt nur die traurige Art, wie sie die Auflösung ihrer Corps vollzogen, wovon wir später sprechen werden.

So viel zur Einleitung; wir kommen nun zu den Ereignissen am 7., 8. und 9. Juli, die wir ebenfalls nach getreuen Berichten von Augenzeugen erzählen werden.

Zur Zeit der Meuterei lagen in Neapel das 2., 3. und 4. Schweizer-Regiment, sowie das 13. Jägerbataillon; das letztere besteht bekanntlich auch aus Schweizern und wurde im Jahr 1850 auf Grundlage eines Vertrages zwischen der Krone von Neapel und den Herren Oberstl. Lombach und von Mechel formirt. Das 1. Schweizer-Regiment lag in Palermo. Das 1. Regiment wurde seiner Zeit mit den Kantonen Luzern, Uri, Unterwalden und Appenzell J. Rh. kapitulirt; das 2. Regiment von den Kantonen Solothurn und Freiburg, das 3. von den Kantonen Wallis, Schwyz, Graubünden, das 4. von Bern.

Am 7. Juli Abends brachte ein Soldat vom 3. Regiment die Nachricht nach dem Fort Carmine, wo die 4 Elitenkompagnien des 2. Regiments lagen, es solle losgehen; auf dieses erhoben sich die Soldaten in großer Stille, bewaffneten sich, überrumpelten den Posten und begaben sich, geführt von einem Korporal, nach St. Apostoli, wo der Rest ihres Regiments lag. Sie bemächtigten sich der Fahnen; einzelne Leute schlossen sich ihnen an und der Haufe wälzte sich nun gegen das Quartier des 3. Regimentes, St. Giovanni-Carbonari, wo sie zwar Verstärkung erhielten, aber dennoch einigen Widerstand fanden und von da nach St. Petito, wo das 4. Regiment lag. Hier begann die Szene einen wildern Charakter anzunehmen; mehrere Soldaten, Schildwachen und Offiziere, die durch den Lärm erschreckt, herbeieilten oder abwehren wollten, wurden mißhandelt, einzelne niedergestochen, so der unglückliche Lieut. von Roverea, einer der letzten dieses alten ehrenhaften Geschlechtes, erst seit wenigen Wochen in Dienst getreten. So konnten die Meuterer bis zum Piketzimmer dringen und sich der Fahnen bemächtigen, allein sie mußten ebenso schnell weichen, da unterdessen das 4. Regiment unter die Waffen trat. Sie zogen zur königlichen Residenz nach Capo di Monte.

Wie weit sich die Wuth der Leute erstreckte, beweist folgender Vorfall. Ein Korporal vom 2. Regiment, Namens Meinhardt, hatte sich mitten im Wirrwar in St. Petito bis zum Pulvermagazin schleichen können und wurde im Augenblick ertappt, als er daselbst Feuer einlegen wollte. Zum Glück wurde dieses Teufelswerk verhindert, das in erster Linie die Hälfte des 4. Regiments in die Luft gesprengt hätte.

Was die Meuterer vom König wollten, will Niemand recht wissen; keiner trat im Namen der andern auf, Alles brüllte, lärmte, schoß in die Luft. Adjutanten, die zu ihnen gesandt wurden, um ihr Begehren zu vernehmen, mußten unverrichteter Dinge zurückkehren. General Riedtmatten mit mehreren Offizieren des 4. Regiments machte den Versuch, die Meuterer zur Rückkehr zum Gehorsam zu überreden. Manche zeigten Lust; einzelne Führer aber tobten und schrieen dagegen und suchten den Abfall zu verhindern. Es gelang ihnen nur zu gut und so führten sie die Masse von der königlichen Residenz nach dem Marsfeld, wo sie ein Bivouak bezogen und die Cantinen in der Nähe plünderten.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Krieges in Oberitalien.

Wir lesen in der Allg. Darmstädter Militärztg. folgende Mittheilung, deren Wichtigkeit uns veranlaßt, sie unsern Kameraden mitzutheilen; wir machen namentlich auf den halboffiziellen Ton derselben aufmerksam und auf die hervorgehobenen Stellen:

Der geehrte ϱ.Correspondent Ihrer Zeitung hat in den mir zugekommenen Artikeln I. und II. damals die Lage im Allgemeinen richtig aufgefaßt und gewürdigt.

Leider haben die kriegerischen Ereignisse mich verhindert, Einsicht in die folgenden Artikel III. und IV. zu nehmen.

In dem mir übersendeten Abschnitt V. finde ich einige Bemerkungen, welche ich mich verpflichtet sehe, als nicht richtig zu bezeichnen.

So behauptet Ihr Herr Correspondent:

„Die Schlacht von Magenta war nichts als ein Act in der österreichischen Rückzugsbewegung, weit mehr von der Noth des Augenblicks abgerungen, als vorher bedacht und erwogen; eine That in die Hand des Zufalls gegeben und darum wenig geeignet, wieder gut zu machen, was verfehlt war. Die Abtheilung des Corps Clam-Gallas ꝛc."

„Den nur halb verlorenen Kampf am anderen Morgen fortzusetzen, fehlten dann die Mittel, die anderen Corps waren nicht heran."

Die Schlacht von Magenta war durchaus nicht ein Werk des Zufalls.

*

Nachdem der österreichische Feldherr die Vortheile, die ihm seine günstige defensive Stellung bei Robbio und Mortara, gegen die schief nach Novara von Vercelli hinlaufende Operationslinie des Feindes, — der sich von seiner Basis Alessandria-Casale vollkommen entfernt hatte — und damit die indirekte Vertheidigung des Ticinoflusses, basirt auf Bereguardo und Pavia, aufgegeben hatte, entschloß er sich zur direkten Vertheidigung hinter dem Strome. Diese direkte Vertheidigung konnte auf zweierlei Art bewirkt werden, und zwar entweder durch eine Aufstellung der Armee à cheval der von Magenta nach Mailand führenden Straße, oder durch einen Flankenangriff in demselben Sinne, wie von Mortara aus basirt auf Pavia, gegen die Linie Vercelli-Novara.

Die erste Art wurde aus dem Grunde verworfen, weil damit im Falle des Mißlingens der Vertheidigung der Rückzug auf der oberen Straße über Mailand, Brescia eingeschlagen werden mußte, und bei der damaligen Gährung in diesen Hauptstädten diese Rückzugslinie gefährdet erschien.

Ueberhaupt war gleich bei dem Beginne der Operationen diese Linie als Rückzugslinie verworfen. Man beabsichtigte in der Nähe des Pos zu bleiben, um mit Benutzung der Manövrirpunkte Vaccarizza, Piacenza, Brescello, Borgoforto die innere Stellung zwischen den von Süden und von Westen vordringenden Kräften des Gegners zu behaupten.

Diese untere Straße über Cremona war auch bereits vor dem Beginne der Feindseligkeiten zur Etappenstraße eingerichtet.

Uebrigens wäre auch keine Zeit gewesen, nach dem Rückzuge von Mortara eine direkte Vertheidigung Mailands durch eine Aufstellung à cheval der oberen Straße anzubahnen. Man entschloß sich gleich bei Verlassung der Lumellina zu einer flankirenden Bewegung gegen die Linie Novara-Mailand.

Bei diesem Manöver war man auf Pavia, welches zu einem kleinen verschanzten Lager angewachsen war, ferner auf Piacenza und Pizzighettone basirt. Alle Wege, welche von der Linie Magenta-Mailand in schiefer Richtung gegen Lodi, Pizzighettone, Piacenza führen, waren in Voraussicht, daß der Fall einer Vertheidigung des Ticino hinter dem Flusse durch ein Flankenmanöver eintreten könne, durch Generalstabsoffiziere noch vor dem Beginne der Feindseligkeiten genau rekognoszirt und hier und da ausgebessert. Ferner hatte man bei dieser Vertheidigungsart den Vortheil, daß man sich nach dem Verlust der Schlacht hinter den breiten Kanal, der Abbiategrasso und Mailand verbindet und dessen Brücken minirt waren, zurückziehen und die Verfolgung des Feindes hemmen konnte.

Endlich war auch das Terrain zwischen dem Kanal und weiterhin gegen Süden für eine energische Verfolgung durchaus nicht geeignet.

Die Corps sollten nach dem am 2. Juni begonnenen Rückzug derart in Kreuzform aufgestellt werden, daß ein Corps an der Tête, drei in der Front und zwei als Reserve bereit wären, durch einen einfachen Vormarsch gegen Magenta jedes Vorgehen des Gegners zu flankiren. Die Corps hatten dem entsprechend die nöthigen Befehle erhalten.

Nun trat auf dem Rückmarsche hinter den Ticino ein Zwischenfall ein, der dem Armeekommando durchaus nicht zur Last gelegt werden kann, und den aufzudecken die Verhältnisse verbieten; ein Zwischenfall, welcher verhinderte, daß die Corps am 3. die ihnen angewiesenen Stellungen nicht erreichen konnten, dieselben daher nicht jene oben erwähnte Kreuzstellung einnahmen, sondern echellonirt hinter dem Ticino auf der von Abbiategrasso nach Bereguardo führenden Straße stehen bleiben mußten. So kam z. B. das 8. Corps statt nach Rosate, wohin es bestimmt war, in die Nähe Bereguardos zu stehen.

Die Folge war, daß außer der vom 1. Corps bereits bei der Armee eingetroffenen Division nur noch das zweite 2. Corps, welches bereits am 3. bei Magenta stand, endlich das 7. und 3. Corps an dem am 4. entbrannten Kampfe theilnehmen konnten.

Diese Vertheidigungsart des Ticino und damit Mailands durch ein Flankenmanöver war, wie selbst der damals bei der Armee auf Befehl Sr. Majestät, unseres ritterlichen Kaisers, eingetroffene Feldmarschall Baron Heß bezeugen kann, vom Armeekommando vorausbedacht und von dem genannten Herrn Feldmarschall selbst als ein schönes Manöver bezeichnet.

Hierbei wurde vom Armeekommando angenommen, daß der Brückenkopf von St. Martino, durch mehrere Bataillone besetzt und mit Positionsgeschütz armirt, auch im Stande sein werde, die Tête der französischen Armee einige Stunden hindurch aufzuhalten, und daß nach endlich nothwendig werdender Verlassung desselben die Sprengung der Brücke über den Ticino abermals dem Feinde eine kostbare Zeit rauben werde, da dieser Fluß bei seiner starken Strömung nicht so leicht zu überbrücken ist, wie uns selbst bei der Herstellung der Brücke bei Vigevano die Erfahrung lehrte.

Indeß wurde gegen den Befehl des Armeekommandanten der genannte Brückenkopf verlassen; die Sprengung der Brücke gelang nicht, so daß dieselbe von den feindlichen Infanteriekolonnen zur Ueberschreitung des Stromes benutzt werden konnte.

Am Kampfe selbst, der nun am Ponte di Magenta entstand, nahmen die bereits oben erwähnten Corps Theil. Das 8. Corps langte erst Abends bei Bestazzo und das 5. Corps hinter dem 3. bei

Robecco, letzteres unmittelbar, ersteres nur 3 Miglien vom Kampfplatze entfernt, an.

Der Kampf war, wie bereits allgemein bekannt, mehr für uns als für den Gegner entschieden, der sogar am Morgen des 5. seine Truppen auf das rechte Ticinoufer zurückgezogen hatte.

Der Armeekommandant war fest entschlossen, den Kampf am 5. weiter aufzunehmen. Sämmtliche Corps der Armee, mit Ausnahme des 9., welches den Rücken zu decken bestimmt war, sollten an dem Kampfe theilnehmen; die Detaildispositionen für die Schlacht — wobei dem Grundsatze der Concentrirung der Massen auf dem entscheidenden Punkte volle Rechnung getragen wurde — waren bereits entworfen, als abermals ein unglückseliger Zwischenfall, der nicht im Armeekommando seinen Grund hatte, der aber durch eine außerordentliche Energie von demselben vielleicht hätte beseitigt werden können, eintrat, welcher den Rückzug der Armee zur Folge hatte.

Also vorher bedacht und wohl erwogen war die Operation hinter dem Ticino, und nicht die Rückzugsanordnungen von dem Tage von Vercelli und Palestro haben es verschuldet, daß die österreichische Armee nicht mehr rechtzeitig hinter dem Ticino versammelt werden konnte; nicht sie hatten es verschuldet, daß die Truppen bei Magenta nach einander auf einem unvorbereiteten Schlachtfelde in den Kampf geworfen werden mußten.

Daß außer den Garden und dem Corps Mac Mahon's, wenn auch nicht die ganzen Corps, so doch einzelne Divisionen derselben an dem Kampfe theilnahmen, beweist der Umstand, daß von allen Corps Gefangene gemacht wurden.

Feuilleton.

Blicke in die französische Armee.

Ein deutscher Offizier hat im Jahr 1858 die Lager in Chalons und Paris besucht und darüber eine Broschüre veröffentlicht „Militärisch-politische Berichte aus Frankreich." Diesem Werke entnehmen wir die nachfolgenden Mittheilungen, die reiches Interesse gewähren und manche Erscheinung der letzten Kämpfe in Italien erklären. Unsern Lesern mag übrigens auch der exclusiv-deutsche Charakter des Beobachters interessant sein.

Soldaten und Offiziere.

Nachdem wir nun uns über die französischen Verhältnisse einen allgemeinen Ueberblick verschafft haben, kehren wir zur Armee zurück, und nehmen die Behauptung, welche wir in der Einleitung der Arbeit voraufstellten, wieder auf, deren weitere Durchführung wir versuchen: von Allem, was Frankreich Großes hat, ist die Armee, unsrer Ansicht nach, das Beste; denn das Leben der Armee ist das eigentliche Leben des Volkes, la vie militaire est la vie du peuple, und diejenige Organisation zeigt sich immer als die größte, worin die Gesammtkraft des Volkes ihren höchsten und allgemeinsten Ausdruck findet, und das ist in Frankreich in der Armee der Fall; darum findet man auch hier jene ächte Männlichkeit, jene Aufopferungs- und Entbehrungsfähigkeit, jene Ganzheit und Vollständigkeit, die man überall sonst vergebens sucht. Hier ist kein Coquettiren mit dem Degen; der Soldat ist ganz Soldat, und alles Andere ordnet sich diesem einen und höchsten Ziele unter, und alle natürlichen Anlagen, welche das Volk besitzt: in der Armee kommen sie zur Geltung, und in der Armee verschaffen sie sich Raum, Ausdruck und Anerkennung. Gehen wir jetzt spezieller auf Offiziere und Soldaten ein.

Der französische Soldat hat zwei Wege, auf denen er vorwärts kommt: der eine ist der Weg der Intelligenz, er ist der schnellste; der andere ist der des persönlichen Verdienstes, er ist der sicherste. Ich habe zwei Brüder neben einander gesehen, der jüngere war Capitain, weil er aus der Ecole de St. Cyr hervorgegangen, der ältere nur Unteroffizier, obgleich er wegen musterhafter Führung und Tapferkeit dekorirt war; Beide dienten in demselben Regimente. Das Avancement der Armee im Frieden ist folgendes: Auf zwei Avancements nach der Anciennetät folgt eines außer der Tour (par choix); im Kriege ist das Verhältniß umgekehrt, von drei Stellen werden zwei durch Avancement außer der Tour und eine nach dem Dienstalter besetzt; alle Offiziere ernennt der Kaiser. Da nun fast alle aus den Schulen hervorgegangenen Offiziere außer der Tour avanciren, so sind beinahe alle Befehlshaberstellen, vom Compagniechef bis zum General, von früheren Eleven der Ecole de St. Cyr, und verhältnißmäßig von sehr jungen Leuten besetzt, während die vom gemeinen Soldaten zum Offizier Avancirten im Wesentlichen Soldaten bleiben, d. h. in der Armee unter den Offizieren ein älteres Element bilden, welches sich vorzugsweise mit dem Detail des Dienstes beschäftigt, alle diese kleinen Mühen und Arbeiten mit Sorgfalt vollbringt, und sich durch gewissenhafte Pflichterfüllung, der es sein Emporkommen verdankt, auszeichnet. Diese Offiziere verstehen gut zu marschiren, sich gut mit den Leuten zu unterhalten, sind vorsorglich für die kleinen Bedürfnisse des Soldaten, für sein Schuhzeug, seinen Anzug, seine Verpflegung, und bilden, wie gesagt, ein durchgehends nothwendiges Element in der Armee. Die Unwissenheit eines solchen Offiziers ist allerdings mitunter unglaublich; man ist erstaunt, wie wenig im Allgemeinen die geistigen Kräfte der französischen Infanterie Offiziere entwickelt sind, wie beschränkt ihr Gesichtskreis ist, aber in diesem beschränkten Gesichtskreise sehen sie mit unglaublicher Schärfe, hier sind sie Herr und König, hier sind alle ihre Kräfte eng konzentrirt. Muth, dreimal Muth, Willenskraft, Beobachtungsgabe, eine gewisse geistige und körperliche Abhär-